

mit den christlichen Bevölkerungsteilen gegen die einheimischen Herrscher Arabiens verbunden. Aus dem Inhalt der oben genannten Inschriften ergibt sich, daß die Äthiopier bei Muḥā landeten und nach Zafār vordrangen. Sie wurden aber zum Rückzug gezwungen. Ob Yūsuf, der die Herrschaft des Christentums in Nagrān brechen wollte, die Juden Äthiopiens zum Aufstand gegen ihren König aufwiegelte, sei dahingestellt (S. 26). Hingewiesen sei noch auf die trinitarische Anfangsformel der V. Inschrift (S. 27) und die Form: bhyl = in der Kraft . . ., die ja auch in äthiopischen Inschriften wiederkehrt.

Münster i. W.

DDr. Ernst Hammerschmidt

DOLD, ALBAN: *Sursum corda*. Hochgebete aus alten lateinischen Liturgien. Reihe: Wort und Antwort, Bd. 9. Otto-Müller-Verlag, Salzburg (1954). 259 SS. DM 7,90.

Der bekannte Liturgieforscher der Erzabtei Beuron legt hier aus römischen und gallikanischen Sacramentaren *Präfationen* zu den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres vor. An den Text, der in lateinischer und deutscher Sprache geboten wird, schließt sich jeweils eine Erläuterung des Herausgebers an, die den Inhalt deutet und zum persönlichen Beten und Betrachten anregt. In der Einführung wird der Präfation als einem Teil des Kanons die rechte Stelle in der Liturgie wiedergegeben. Schließlich bietet ein „Verzeichnis der für die Text-Vorlagen benutzten Handschriften und ihrer Sigel“ dem wissenschaftlich Interessierten Auskunft über Ursprung und Fundort des jeweiligen Textes. Für alle Freunde der Liturgie eine Handreichung, für die wir nicht dankbar genug sein können, weil sie uns wieder zum Lobpreis des dreieinigen Gottes und zum Bitten in der weltweiten Sicht der Kirche anspornt.

Münster (Westf.)

Dr. P. J. Glazik MSC

DOMS, HERBERT: *Vom Sinn des Zölibats*. Historisch-systematische Erwägungen. Regensburg, Münster (Westf.) 1954. 68 S.

Das schöne Büchlein sei auch allen denen empfohlen, welche draußen die Frohbotschaft verkünden — vgl. S. 42 die Gedanken über die Angemessenheit des Zölibats für die Glaubensverkündigung — und sich in der Mission um den Zölibat des Priesters, um seine „tiefe Erfassung“ und bestmögliche Verwirklichung bemühen. D. begnügt sich nicht mit oberflächlichen Begründungen und Nützlichkeits Erwägungen, sondern sieht die Begründung des Priesterzölibats in dem zentralen Gesichtspunkt der *significatio Christi mediatoris*, „in dem Umstand, daß der Priester sakramentaler Repräsentant Christi ist“ (43).

Thomas Ohm

HÄRING, BERNHARD: *Das Gesetz Christi*. Moraltheologie. Dargestellt für Priester und Laien. Freiburg i. B. 1954. Erich Wewel Verlag. 1446 S. DM 48,—.

1. Eine imponierende Leistung! Gerade das, was wir heute nötig haben! Das Buch verdient vollauf das Lob, das ihm zuteil geworden ist, und eignet sich nicht bloß für den Seelsorger, sondern auch für den Laien, dem es hilft, „sein christliches Weltamt zu verstehen, die Probleme seines privaten und öffentlichen Lebens in der Weite und mit dem Ernst radikaler Christusnachfolge zu sehen“ (41). Ich wüßte unter den moralischen Fragen, die uns Menschen des Abendlandes gegenwärtig bewegen, kaum eine (vgl. das ausgezeichnete Stichwort-

verzeichnis), die in diesem Werke des Professors für Moralthologie in den Ordensschulen der Redemptoristen in Gars und Rom nicht ihre Beantwortung fände. Dazu die Sprache und überhaupt die Form! Aber wichtiger ist das andere, die Beleuchtung aller Dinge von der Offenbarung her, die Betrachtung von allem unter dem Gesichtspunkt Gottes und seiner Nachfolge, Christi und seiner Nachfolge, der Agape, des seinschaften Hineingenommenseins des Christen in Christus durch die Sakramente, durch das göttliche Leben in uns, die klare gewinnende Herausstellung des Ideals, die Hinweise auf den Zaun des Gesetzes und das Wachstum des Christen!

2. Aber hier soll das Buch nur unter missiologischem und missionarischem Aspekt betrachtet und gewertet werden. Auch unter ihm verdient es alles Lob. Wie die tägliche Erfahrung zeigt, sind die seinsmäßige Bekehrung und die moralische Umwandlung in den Missionen verschiedene Dinge. Jene geht in einem Moment vor sich, diese aber braucht Zeit und auch viel missionarische Arbeit. Hier aber kann das vorliegende Buch wirksame Dienste leisten. Man sieht, wie man die Bekehrung zu vollenden und nachzubereiten vermag. Immer wieder kommt H. auf missionarische Fragen zu sprechen. Grundlegend sind hier etwa die Ausführungen über die Bekehrung und wichtig jene über den Götzendienst (717—720), die Zauberei (730), die Polygamie (1062), das Unbekleidetgehen der Frauen bei bestimmten Stämmen (1141), auch die Kapitel über den Seeleneifer, die Toleranz, die Proselytenmacherei („der christlichen Tugend der Toleranz widerspricht jede falsche ‚Proselytenmacherei‘, der es nicht um das Heil des andersgläubigen Bruders, sondern um die Statistik und das Machtbild der Kirche geht“, 888), die Basis, die wir hinsichtlich der natürlich erkennbaren Pflichten und Rechte mit den Nichtchristen gemeinsam haben (2621), die Anpassung der Apostel an die Juden und Heiden in den Anfängen (271), die persönliche Freundschaft mit den Ungläubigen (585) und die Sakramentalien (703). Immer wieder ist von der Mission die Rede (410), auch von der Pflicht, den Glauben zu verbreiten (580 ff.), von dem Herausreißen der Neubekehrten aus ihrem Milieu (342). In dem Abschnitt über die Kardinaltugenden steht am Schluß der Ausführungen über die konfuzianische Ethik: „Hier haben wir eine der biblischen Sicht viel verwandtere Gesinnungsethik und damit eine echt personale Ethik, an die sowohl die spekulative Theologie als auch die christliche Sittenlehre anknüpfen könnte, ja im chinesischen Kulturraum anknüpfen sollte“ (510). Hier hätte der Vf. sich auf P. Maurus Heinrichs' OFM. Abhandlung „Die Bedeutung der Missionstheologie. Aufgewiesen am Vergleich zwischen den abendländischen und chinesischen Kardinaltugenden“ (Münster i. W. 1954) beziehen können.

Bisweilen darf man wohl anderer Meinung sein als der Verfasser, so bezüglich der Ausmerzungen der Kanaaniter (266), der Duldung der Polygamie im AT (267), der Hintergründe des Verbots der Inder, Tiere zu töten und ihr Fleisch zu essen (542). Vom „indischen Pantheismus“ (89) redet man besser nicht. Was hier gemeint ist, hat mit dem westlichen Pantheismus nichts zu tun.

Natürlich hat der Missiologe und Missionar noch einige Wünsche. Das Buch ist als ganzes vorzüglich, hat aber weithin noch abendländisches Gepräge. Die Ethik der asiatischen und afrikanischen Völker ist noch kaum hineingenommen. Eine eingehende Auseinandersetzung mit den großen ethischen Systemen des Ostens findet nicht statt. Zu wünschen wäre, daß bei einer etwaigen Neuauflage auch Probleme berücksichtigt werden, die den Missionar speziell bedrängen. Ich nenne hier nur einige Stichworte: Mutterrecht, Initiation, Beschneidung, Altersklassen, Sippen, Stämme, Auffassungen afrikanischer Stämme über den Bodenbesitz, Ahnenerkennung, Bußzucht, Auflösung der stammesgebundenen Sittlichkeit und ihre

Gefahren, Niedergang der Sittlichkeit in vielen Missionsländern usw. Das Buch von R. Mohr, *Die christliche Ethik im Lichte der Ethnologie* (München 1954) läßt etwas von der Fülle der Probleme ahnen, die es hier für den Missionar speziell gibt.

Thomas Ohm

MAYHEW, CHRISTOPHER: *Men Seeking God*. London (1955). George Allen & Unwin Ltd. 117 S. 12 s. 6 d. net.

Das Buch ist auf Grund des BBC-Television-Programms zusammengestellt worden. Unter Beigabe interessanter Illustrationen wird schlicht und allgemein verständlich berichtet, was ein Hindumönch, ein buddhistischer Laie, ein jüdischer Rabbi, ein muhammedanischer Vorbeter, ein indischer methodistischer Geistlicher und ein katholischer Franziskaner, vom Vf. interviewt, in Kalkutta, Benares, Lahore, Jerusalem und Rom über ihren Glauben und ihre religiösen Erfahrungen gesagt haben. Beigegeben sind jeweils Anthologien aus der religiösen Literatur der betreffenden Religionen. Wer einen Einblick in das religiöse Denken und Leben vieler Anhänger der heutigen großen Weltreligionen bekommen will, greife zu diesem Werk. Eine systematische und objektive Darstellung dieser Religionen kann er natürlich nicht erwarten. Nicht unwichtig ist das Buch für den Missionar. Ich denke hier speziell an die Ausführungen des indischen Methodisten. Dieser klagt über die Belastung mit administrativen Arbeiten und hält die Vereinigung aller Christen für eine absolute Notwendigkeit. Im Anschluß an einen Hinweis auf die Reischristen heißt es S. 84: „It is not what one can get which makes a man a Christian, but what one is prepared to give. There lies the difficulty. . . . It is a very difficult thing in India to be a Christian. You cannot avoid paying a tremendous price.“ M. selber meint im Schlußkapitel, daß sich die Aussagen der von ihm befragten Männer klar widersprächen, daß aber „the experience is basically the same in all cases“ (108).

Thomas Ohm

RIEDMANN, ALOIS: *Die Wahrheit des Christentums*. Bd. III. Die Wahrheit über die Kirche Jesu. Freiburg i. B. (1955), Verlag Herder. XVI + 246 S. brosch. DM 15,20; in Leinen DM 18,50.

R. hält diesen 3. Band seines Werkes, dessen erste Bände in der ZMR noch von Prof. Steffes besprochen worden sind (1950, 308; 1953, 70), für den zeitwichtigsten und möchte durch ihn „neue Begeisterung für die Kirche“ erwecken (VII). Thema des 1. Buches sind „die individuelle Frömmigkeit oder Zugehörigkeit zur Kirche“ und die vorchristlichen Gebilde kirchenähnlicher Art. Im 2. Buch geht es um die Menschheitskirche des Sohnes Gottes. Im letzteren wieder behandelt R. die Gründung der Kirche durch Christus, die Kirche als den mystischen Leib Christi, die allgemeinen und besonderen Aufgaben der Kirche, ihre hierarchische Gliederung, ihre Mitglieder, ihre Eigenschaften, ihre Unterschiedsmerkmale und schließlich die katholische Kirche in ihrer diesseitigen Gestalt.

Um seinen Zweck, die Wahrheit, Hoheit, Schönheit und Bedeutung der christlichen Lehre von der Kirche gegenüber anderen Auffassungen darzulegen und zum Leuchten zu bringen und zugleich um die Göttlichkeit der Kirche selbst erkennen zu lassen, wird wie in den ersten Bänden reiches Vergleichsmaterial aus der Vor-, Früh-, Religions- und Kirchengeschichte sowie aus der Natur-